

Die Sächsische Schweiz

Turmhoher Klettergenuss

Als noch niemand wusste, was «Freeclimbing» ist, wurde in der Sächsischen Schweiz schon das Freiklettern definiert. Dessen Regeln besagen noch heute: keine Magnesia und praktisch keine Bohrhaken. Wer sich an die strengen Regeln gewöhnt hat, wird an den Sandsteinnadeln seine helle Freude haben. Über 17 000 Routen warten auf Wiederholer.

Die Kleine Herkulesssäule hat mit dem altgriechischen Muskelprotz wenig gemeinsam. Die 30 Meter hohe Nadel aus Sandstein ist so dünn und windschief, dass man meinen könnte, der nächste Windstoss blase sie um. Aber wenn man die vielen Kletterer sieht, die auf dieses Türmchen kraxeln, kann es um die Stabilität doch nicht so schlecht bestellt sein. Auch wir lassen uns diese Klettertrophäe nicht entgehen. Maurice ist mit Vorsteigen an der Reihe. Obwohl die Kletterei mit dem Schwierigkeitsgrad 4 moderat ist, erfordert sie Nerven. Denn in den Felsen der Sächsischen Schweiz, eines zum grössten Teil als Nationalpark geschützten Gebiets zwischen Dresden und der tschechischen Grenze, stecken kaum Haken. Kletterer sind für die Absicherung selbst verantwortlich.

Maurice kämpft mit Herkules

Maurices Wahrnehmung ist fokussiert. Ausgeblendet ist das Zwitschern der Vögel, das Rascheln der Birkenblätter, kein Auge hat er mehr für die lauschige Natur. Was zählt, ist der grosse Griff, an dem er sich festhält, oder der Kletterschuh, den er in eine flache Delle drückt. Er verdrängt, dass er bereits einige Schritte über der letzten Zwischensicherung steht, einem verkeilten Seilknoten in eine Spalte. Behutsam schiebt er sich höher, bis zu einer faustgrossen Sanduhr, einer Öse im Fels, die von der Erosion

Foto: Bernard van Dierendonck



Überall kraxeln Kletterer an der Kleinen (links) und Grossen (rechts) Herkulesssäule.

Um eine Knotenschlinge zu legen, behilft man sich teilweise auch mit einem sogenannten Risspatel.



Fotos: Bernard van Dierendonck

geschaffen worden ist. Einhändig fädelt er eine Reepschnur durch das Loch, verknotet sie und klinkt mit einem Karabiner sein Sicherungsseil ein.

Kletterkumpel Maurice sucht nicht die Höchstleistung und eigentlich auch nicht den Nervenkitzel. Spass, vielfältige Bewegungsabläufe, moderate Schwierigkeiten und die Natur, das ist es, was für ihn zählt. Er gehört wie wir einer Schweizer Klettergruppe an, die den Bergführer Guido Buchs auf eine Reise



Bergführer Guido Buchs instruiert das Legen einer Knotenschlinge – einer Affenfaust. Die Schüler scheinen der Sache nicht ganz zu trauen.



ins ostdeutsche Kletterparadies begleitet. Die wildromantische Landschaft verdankt den Namen «Sächsische Schweiz» den helvetischen Künstlern Adrian Zingg und Anton Graff. Die beiden Schweizer wirkten im 18. Jahrhundert an der Kunstakademie Dresden und galten als Wegbereiter der Dresdner Landschaftsmalerei. Die bizarren Felsen erinnerten sie an ihre Heimat, den Schweizer Jura.

Ohne Keile und Magnesia

Bergführer Buchs besuchte die Sandsteinfelsen links und rechts der Elbe vor ein paar Jahren zum ersten Mal. Der Kletterfreak, der bereits um die halbe Welt von einer Wand zur nächsten getingelt ist, war beeindruckt: «Die Sächsische Schweiz ist eines der besten Klettergebiete der Welt. Gerade das Angebot an einfachen, grossgriffigen Routen ist um Dimensionen grösser als an-

derswo.» Tatsächlich beschreiben die Kletterführer über 17 000 Routen. Doch das Klettern im Elbsandstein hat ein paar Eigenheiten, die viele Kletterer aus dem «Westen» abschrecken. Hier gilt ein strenges, schon Anfang des letzten Jahrhunderts festgeschriebenes Regelwerk. Es definiert einerseits das Freiklettern – 70 Jahre bevor es via einen Umweg über die USA als Freeclimbing wieder nach



Trotz dem Namen Papststeine findet sich in diesem Gebiet die Route *Weg der Ungläubigen* (VIIa, 5+).





Selbstvertrauen gewinnen in der eher einfachen *Südverschneidung (V, 4+)* der Papststeine, Sächsische Schweiz.



Fotos: Bernard van Dierendonck

Steil und gut absicherbar mit Ringen und Sanduhren ist der *Direkte Südwestweg (VIIc, 6a)* an der Grossen Hunsikirche im Gebiet Papststeine.

Europa kam –, andererseits schränkt es die Sportart auch ein. So ist Klettern nur an frei stehenden Gipfeln erlaubt. Zum Glück ragen mindestens 1100 solcher Gipfel über die Baumkronen. Sicherungsgeräte wie die sonst üblichen Metallkeile und Friends sind verboten, Magnesia gegen schweissnasse Finger ist tabu. Ein Kompromiss sind die wenigen, dafür aber massiven Ringe, die in einem von der Kletterbehörde Sächsischer Bergsteigerbund (SBB!) festgelegten Abstand im Fels stecken. Das Klettern ist ernsthaft, weil man zwischen den Ringen selbst sichern muss, und zwar mit Schlaufen, die um Zacken gelegt werden, mit Sanduhren oder mit dick verknoteten Seilstücken, die man in Felsspalten klemmt.

Kann man im vielleicht ernsthaftesten Sportklettergebiet der Welt überhaupt unbeschwert klettern? Doch, wir kommen auf unsere Rechnung. Die Kleine Herkulesssäule bleibt eine der psychisch anspruchsvolleren Routen dieser Reise. Wir entdecken Wände im ersten bis hin

zum ambitionierten siebten Grad, die sich gut absichern lassen. Und wenn es dann doch einmal zu heikel ist, sichert der Bergführer uns auch einmal von oben nach.

Bloss nicht zu übermütig

Nach einem Crashkurs im Knüpfen und Anbringen von Knotenschlingen – ein dreifach verknoteter Sackstich wird hier etwas makaber Kinderkopf genannt, der komplexe Vierfachwickelknoten Affenfaust – stemmen wir uns am Papststein eine abwechslungsreiche Verschneidung im dritten Grad hoch. Die Südwestverschneidung im unteren fünften Grad stärkt das Selbstvertrauen. «Nicht so viel Übermut», meint Guido Buchs, als wir uns unter einer verlockend schönen Linie

im sandsteintypischen Wabenfels ins Seil einbinden: «Holt euch nicht gleich den Frust, bleibt einen Grad unter eurem Kletterniveau.» Er empfiehlt die Route «Abendmahl», eine leckere 5+ gleich nebenan. Ein exzellenter Tipp, der uns vom sandigen Boden zwischen lauschigen Birken über eine fein gerippte Wand unter einen kleinen Überhang führt. Zuerst gilt es, zwei kleine Sanduhren zu fädeln, es folgt eine grosszügige Griffabfolge hin zu einer pilzartigen, abstehenden Schuppe aus eisenhartem

Praktische Informationen

- Anreise** Ein PW ist vor Ort sehr hilfreich. Die Anreise aus der Schweiz dauert zwischen acht und neun Stunden via Stuttgart, Nürnberg, Dresden nach Bad Schandau.
Der City Night Line fährt täglich von Zürich/Basel nach Dresden. Ab Dresden im Halbstundentakt mit der S1 nach Pirna oder Bad Schandau (50 Min. Fahrzeit).
- Auskunft** Tourismusverband Sächsische Schweiz in Pirna: Tel. 0049 3501 470147; www.saechsische-schweiz.de, info@sax-ch.de
- Klettern** Das Klettern auf eigene Faust ist in der Sächsischen Schweiz nur erfahrenen Kletterern zu empfehlen. Die spezielle Absicherung erfordert eine gesunde Selbsteinschätzung.
- Literatur** Empfehlenswert sind die Topoführer von Jürgen Schmeisser (Verlag Geoquest, 3 Bände à je Fr. 42.– bis 45.–). Das Kletterlehrbuch *Kinderkopf und Affenfaust* von Gerald Krug ist als Einstimmung sehr empfehlenswert (Verlag Geoquest, Halle 2005, ISBN 978-3-00-014952-8, Fr. 33.80).

Gestein – eine optimale Zackenschlinge. Nun ein kräftiger Zug, und nach etwa zehn Metern kommt die Nachspeise: ein mit einem fetten Ring gesicherter, delikater Plattenschleicher.

Gerade in den unteren Schwierigkeitsgraden bis zum sechsten Grad ermöglichen Risse, Löcher, Waben, Schuppen und Leisten vielfältige Kletterbewegungen an den oft senkrechten und in seltenen Fällen bis zu 90 Meter hohen Türmen. Unvergesslich bleibt dabei auch die grossgriffige Rissverschneidung im Bielatal. Trotz ihrem kühnen Aussehen ist der «Alte Weg» auf den Wegelagerer-Turm mit dem Grad 1 bewertet – ohne Zweifel die weltweit schönste Route in dieser Schwierigkeit!

Maurice bezwingt Herkules

Dem Kollegen Maurice fehlen noch ein paar Züge bis auf das Haupt des Herku-

les. Er pfriemelt eine Knotenschlinge in eine Spalte. Seine Knie beginnen leicht zu zittern, als er sich noch einmal so richtig strecken muss. Dann ertastet er die Kante des nur ein Meter breiten Gipfels. Ein Jauchzer, und jetzt zwitschern

die Vögel auch wieder für ihn. Ich komme nach. Der Ausblick ist gewaltig. Die vielen Felsnadeln, die über das liebevolle Grün des lauschigen, bewaldeten Tälechens ragen, wirken surreal. Fast an jedem dieser Türmchen kraxeln Kletterer. Zumeist Einheimische. Bei den Sachsen ist das Klettern im Elbsandstein ungebroschen populär. So zählt der hiesige Kletterclub, der SBB, über 9000 Mitglieder.

Von Tag zu Tag finden wir mehr Gefallen am Selber-Absichern. Es macht uns zu ganzheitlicheren Bergsteigern. Spätestens am Abend bei einer deftigen Portion Würzfleisch, hinuntergespült mit einem Eibauer Schwarzbier, fühlen auch wir Genusskletterer uns endlich wieder als Helden. ▲

Bernard van Dierendonck, Zürich

Wanderer auf einem typischen Wanderweg durch die Felsen des Gebietes der Steine.



Bergführer Guido Buchs trägt sich auf dem Schraubenkopffelsen ins Gipfelbuch ein.

Fotos: Bernard van Dierendonck

